

Die Lust am Jäten

Predigt zum 16.Sonntag im Jahreskreis (Weish 12,13-19 und Mt 13,24-30)

Immer mehr Menschen haben immer weniger Ahnung von den Pflanzen auf den Äckern und im Garten. Immer mehr tun sich schwer zu entscheiden, wenn sie vor einem Beet stehen, was ist jetzt wirklich sogenanntes Unkraut und was sind Nutz- oder Zierpflanzen.

Aber dennoch habe ich den Eindruck, die Jätelust in unserer Gesellschaft nimmt eher zu und wird durch Social Media noch stark beschleunigt. Was kursiert da alles im Netz. Angefangen von der großen Politik über Kirche, Kommunen, Vereine und Personen, über die ich etwas auszusetzen habe. Wie schnell fühlen sich da Menschen auf den Plan gerufen, zu urteilen, zu beurteilen, zu qualifizieren zwischen gut und schlecht, in Schubladen zu stecken, genau einzuteilen in richtig und falsch, im Bild unseres Gleichnisses gesprochen: in Unkraut und Weizen. Wie schnell wird dann mit der Zunge oder hinter vorgehaltener Hand die Hacke genommen oder etwas verdeckter Unkrautvernichtungsmittel versprüht, um wieder Ordnung ins eigene Weltbild und Denksystem zu bringen. Die Lust am Jäten ist einfach groß, obwohl jeder weiß, dass das Leben viel komplizierter ist, als so getan wird; obwohl jeder weiß, dass der eigene Blick immer eingeschränkt ist und Übersicht und Weite fehlt. Warum nur hält sich diese Jätelust so hart im menschlichen Wesen? Was steckt eigentlich hinter dieser Jätelust?

Wer ehrlich mit sich selbst umgeht, wird zugeben müssen, dass wir uns selbst und unsere Einstellung mit dem edlen Weizen identifizieren, wogegen andere Menschen, andere und unbequeme Gedanken leicht als ärgerliches Unkraut empfunden wird, das ausgerissen gehört. Hinter der Jätelust steckt also eine tiefe Angst vor der Konkurrenz durch andere. Die Angst, selbst nicht so groß wahrgenommen zu werden, wenn andere neben mir hochkommen. Die Angst selbst ins Hintertreffen zu geraten, wenn die, die anders sind als ich, an Einfluss gewinnen. Die Angst, meine Fähigkeiten würden verblassen, wenn andere sich entfalten. Die Angst, ich würde kleiner, wenn ich die anderen groß sein lasse. Und diese Angst, die oft überhaupt nicht eingestanden wird, setzt zerstörerische Kräfte frei, beflügelt zur Jätelust und lässt nur die Monokultur meiner Einstellung gelten.

Und da ist noch unsere Phantasie: die Fähigkeit, alles klar einteilen zu können, alles richtig beurteilen und erkennen zu können, sei ein Zeichen von Stärke. Es macht mich sehr nachdenklich, wie schnell manche meinen - egal ob in der großen Politik oder im kleinen Umfeld, genau zu wissen, was gut und was schlecht ist, die sofort für die schwierigsten Wirtschaftsprobleme die Patentlösungen parat haben, die immer gleich das Unkraut beim anderen erkennen und dies ausrotten wollen und selbst das blühende Paradies versprechen.

Vehement kämpft Jesus gegen diese jätelustige Lebenseinstellung. Er wirbt um mehr Gelassenheit gegenüber dem, was mir gegen den Strich geht. Und er wirbt mit Engelszungen darum, das letzte Urteil über andere, über Entwicklungen, die ablaufen, einem anderen zu überlassen, der keine Schnellschüsse macht und zu dem der Weisheitslehrer betet: „Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Nachsicht“ (Weish 12,16). Und er möchte zu einer angstfreien Lebenshaltung führen, die wie das Buch der Weisheit darauf vertraut: „Es gibt keinen Gott außer ihm, der für alles Sorge trägt.“

(Die Idee zur Predigt verdanke ich M. Bongardt)

Pfarrer Stefan Mai

Fürbitten

„Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Nachsicht“. Herr, unser Gott, wir bitten dich:

Für eine Kirche, von der sich viele Menschen lebensnahe Antworten auf ihre Ängste und Hoffnungen erwarten anstatt beurteilt zu werden

Für unsere Politiker, die oft aus engem Parteidenken heraus die Vorschläge anderer sofort kritisieren und schlecht machen anstatt länger darüber nachzudenken

Für alle, denen bewusst ist, wie schwierig es für uns ist, die Grenzlinie zwischen gut und böse oder richtig und falsch zu erkennen.

Für uns, die wir im Umgang miteinander immer wieder vergessen, dass nur dir das endgültige Urteil über alles menschliche Tun zusteht.

Für unsere Verstorbenen, die im Glauben an die Auferstehung gestorben sind. Wir denken heute an.....

Einleitung

Jesus war ein begnadeter Geschichtenerzähler. Seinen Stoff nimmt er aus den Lebensgeschichten der Menschen oder aus dem Bilderbuch der Natur. Er greift Beobachtungen auf und bürstet sie oft gegen den Strich. Das wird uns heute wieder einmal mit dem Gleichnis vom Unkraut im Weizen deutlich vor Augen geführt.